

1 IRONMAN ALS GLOBALER STAMM

Ich war gerade auf dem Weg in die Innenstadt von Freising, als ich an einer Ampel auf ein Paar aufmerksam wurde, das Spanisch miteinander sprach. Beide trugen ein Finisher-Shirt vom Ironman Mexico. „Wie ist der Ironman auf der Insel Cozumel?“, fragte ich sie. „Ich habe mir kürzlich die Videos vom Wettkampf im Internet angeschaut und spiele auch mit dem Gedanken, dort mal zu starten.“ So kamen wir sofort ins Gespräch, und die beiden erzählten mir begeistert von dem Wettkampf. Es stellte sich heraus, dass das Ehepaar aus Südamerika gerade vom Halb-Ironman aus Slowenien kam und nun durch Europa reiste. Nach ein paar Minuten schien es, als wären wir schon seit Jahren befreundet, so gut verstanden wir uns. Dabei kannten wir noch nicht einmal unsere Namen. Als der Ehemann schließlich sagte: „Ironman ist ein globaler Stamm, der denselben Lebensstil pflegt, ähnliche Werte und Erlebnisse teilt, die auf Antriebe miteinander verbinden“, konnte ich ihm nur aus tiefstem Herzen zustimmen. Der Ursprung dieses globalen Stammes lässt sich auf eine kleine Gruppe von Sportverrückten zurückführen. Doch wie konnte daraus eine Community entstehen, die Menschen weltweit in den Bann zieht?

MYTHOS

Die offizielle Geburtsstunde des Ironman ist der 18. Februar 1978. Es ist der Tag, an dem das Rennen erstmals mit 15 Teilnehmern in Honolulu auf Hawaii stattfand. Obwohl Football, Basketball und Baseball zu den beliebtesten Sportarten in den USA gehören, gab



es in den 1970er Jahren einen Trend zu Ausdauersportarten. Zurückzuführen ist dieser auf Kenneth H. Cooper, der 1968 das Buch „Aerobics“ veröffentlichte.² Der Titel kommt von „aerobic“, einem leichten ausdauerndem Training im aeroben Bereich. Als promovierter Sportmediziner stellte Cooper in seinen wissenschaftlichen Untersuchungen fest, wie positiv sich regelmäßige Bewegung und Ausdauertraining auf die Fitness und die allgemeine Gesundheit auswirken. Diese Erkenntnis entwickelte er zu einem Fitnessprogramm mit einem einfachen Punktesystem für jedermann. Offenbar traf er damit den Nerv der Zeit. Das Buch wurde zum Bestseller. In der Originalausgabe sind auf der Titelseite die drei Ausdauersportarten Schwimmen, Radfahren und Laufen dargestellt.

Das Buch und die Aktivitäten des „Cooper Aerobics Centers“, das 1970 gegründet wurde, lösten eine Fitnesswelle in den USA aus. Der Sieg des Amerikaners Frank Shorter über die Marathonstrecke bei den Olympischen Spielen von 1972 in München gab dem Ausdauersport nochmals zusätzlich Auftrieb. Joggen wurde zum Inbegriff des sportlichen „American Way of Life“, insbesondere in den Küstenstaaten Kalifornien und Florida. In San Diego, einer Stadt im Süden Kaliforniens, wurde die Kombination von Laufen und Schwimmen besonders populär. Gelaufen wurde am Strand und geschwommen in der geschützten Bucht von San Diego. Wettbewerbe dieser Art nannten sich „Biathlon“. Es waren Jack Johnstone und Don Shanahan, die auf die Idee kamen, Radfahren zu integrieren und am 25. September 1974 den ersten „Triathlon“ zu organisieren. Dieser nannte sich „Mission Bay Triathlon“ und ging über knapp 10 Kilometer Laufen, 8 Kilometer Radfahren und circa 500 Meter Schwimmen. Insgesamt gingen 46 Teilnehmer an den Start. Da das Rennen während der Woche stattfand und erst am späten Nachmittag startete, kamen die letzten Teilnehmer erst nach Einbruch der Dunkelheit ins Ziel. Um ihnen den Weg zu weisen, wurden Autos mit Scheinwerferlicht in die Zielarena gestellt. Unter den Finishern waren auch John Collins und seine Frau Judy, die vier Jahre später den Ironman ins Leben riefen.

Dem Mythos nach geht der Ironman Hawaii auf eine Bierwette zurück.³ Im Februar 1977 saßen Athleten bei der Preisverleihung eines Staffellaufs im Garten der Primo Brauerei in Pearl City auf Hawaii zusammen. Die Teammitglieder des „Waikiki Swim Club“ und der „Mid-Pacific Road Runners“ diskutierten darüber, ob Schwimmer oder Läufer die fittesten Athleten seien. John Collins warf ein, dass es weder die Läufer noch die Schwimmer seien, sondern vielmehr die Radfahrer. Schließlich sei die höchste jemals gemessene maximale Sauerstoffaufnahme beim

belgischen Radprofi Eddy Merckx festgestellt worden, der die Radszene in den 1970er Jahren dominierte und jeweils fünfmal die Tour de France und den Giro d'Italia gewonnen hatte.⁴ Damit goss Collins Öl ins Feuer der Diskussion. Um diese ein für alle Mal zu beenden, schlug er schließlich die Kombination von drei bestehenden Rennen auf der Insel Oahu vor: Den „Waikiki Rough Water Swim“ über 3,8 Kilometer, das „Around Oahu Bike Race“ über 185 Kilometer und den Honolulu Marathon über 42,2 Kilometer. Fünf Gesprächsteilnehmer sagten ihre Teilnahme spontan zu, einige meldeten sich als Freiwillige, um die Veranstaltung zu unterstützen. Ermutigt durch die positiven Rückmeldungen betrat John Collins die Bühne und erläuterte vor mehreren Hundert Staffelläufern das Vorhaben. Er schloss mit den Worten:

„Whoever finishes first, we'll call him the Iron Man.“

Wer als Erster das Ziel erreicht, den nennen wir den eisernen Mann. Diese verrückte Idee, die in einer feucht-fröhlichen Bierrunde entstanden war, ließ John Collins in den Folgemonaten nicht mehr los, zumal ihn ein paar sportverrückte Athleten immer wieder an sein Versprechen erinnerten. Wie es das Schicksal so wollte, organisierten John und Judy Collins im Februar 1978 schließlich ein solches Rennen für die lokalen Ausdauerathleten. Im Vorfeld formulierte John Collins auf drei Seiten die Regeln für den „First Annual Hawaiian Iron Man Triathlon“. Um das Rennen den örtlichen Gegebenheiten anzupassen, wurde die Radstrecke um drei Meilen gekürzt. Start und Ziel waren in Honolulu, der Hauptstadt von Hawaii auf der Insel Oahu. Im Reglement hob Collins hervor, dass die Veranstaltung kein sportlicher Wettkampf im eigentlichen Sinne sei, sondern vielmehr eine persönliche Herausforderung an der Grenze des Machbaren. Auf der langen Strecke gebe es nur einige wenige Beobachter, so dass es eine Frage der Ehre sei, die Regeln einzuhalten. Jeder habe zudem für ein eigenes Begleit- und Versorgungsteam zu sorgen. Die Startgebühr betrug fünf US\$. John Collins schrieb auch den Slogan für den Flyer, der in der Hauptstadt verteilt und aufgehängt wurde:

„Swim 2.4 miles! Bike 112 miles! Run 26.2 miles! Brag for the rest of your life!“

Schwimme 3,8 Kilometer, fahre 180 Kilometer Rad, laufe 42,2 Kilometer und gib für den Rest deines Lebens damit an! 15 wagemutige Männer folgten diesem Aufruf und fanden sich am 18. Februar 1978 in Hawaii ein, um ihre eigenen Grenzen auszuweiten. Frauen suchte man bei der ersten Austragung des Ironman noch vergeblich, und auch Judy Collins zog ihr Vorhaben zur Teilnahme kurzfristig zurück. An der

Startlinie war damals ein illustres Völkchen anzutreffen: Einer der Teilnehmer war zwar ein respektablem Radfahrer und guter Läufer, konnte aber kaum schwimmen. Ein anderer kaufte sich kurzfristig ein Rad und lernte erst am Tag vor dem Rennen, damit zu fahren. Die Ausrüstung für das Radfahren war nach den Worten des späteren Siegers „frankensteimäßig“. Energieriegel oder Sportgetränke waren am Markt noch nicht erhältlich. Es war ein großes Abenteuer, und keiner der Athleten war sich sicher, ob und in welcher Zeit die gesamte Distanz bewältigt werden konnte. Der große Favorit für das Rennen war John Dunbar, ein Marinesoldat der amerikanischen Armee. Auch Gordon Haller, ein Sportverrückter, der sich mit Gelegenheitsjobs über Wasser hielt, zählte zum Kreis der Favoriten. Seine große Stärke war der Marathon mit einer persönlichen Bestzeit von 2:27 Stunden.

Nach der Wettkampfbesprechung am frühen Morgen versammelten sich die Teilnehmer zum Start am Strand von Waikiki.⁵ Es war 7:19 Uhr Ortszeit, als die Sonne gerade am Himmel aufging und der Startschuss fiel. Um das Schwimmen so sicher wie möglich zu gestalten, wurde jeder Schwimmer von einem Betreuer auf dem Surfbrett begleitet. Archie Hapai kam als sehr guter Schwimmer nach 57 Minuten als Erster aus dem Wasser, gefolgt von John Dunbar, der auf dem Rad schnell die Führung übernahm. Gordon Haller wies nach dem Schwimmen einen deutlichen Rückstand von 20 Minuten auf. Eine Wechselzone gab es damals noch nicht. „Ich weiß noch, wie ich mich in der Umkleidekabine vom Hale Koa Hotel umgezogen habe“, erzählte er später. Auf dem Rad nahm Haller dann die Verfolgung auf. Mit 6:56 Stunden fuhr er den schnellsten Radsplit und machte Boden auf den führenden Dunbar gut. Der Parforceritt hinterließ jedoch seine Spuren: „Als ich vom Rad stieg, musste ich mir erst einmal eine Massage geben lassen, bevor ich loslaufen konnte“, erinnerte sich Haller. Beim Marathon spitzte sich der Zweikampf zu: Nach 27 Kilometern schloss Haller zweimal zum Führenden auf, doch wegen Krämpfen und einem Gang zur Toilette musste er ihn wieder ziehen lassen. Die Attacken verfehlten ihre Wirkung jedoch nicht: Nach Kilometer 34 kam für Dunbar der Mann mit dem Hammer. Haller überholte ihn und lief mit einer Gesamtzeit von 11:46 Stunden in der Dunkelheit über die Ziellinie. Allein auf den letzten 8 Kilometern nahm er seinem Konkurrenten über eine halbe Stunde ab. Die Begleiter von Dunbar hatten keine Verpflegung mehr – außer zwei Bier, die für die kleine Feier nach dem Rennen gedacht waren. Da ihm keine andere Wahl blieb, trank Dunbar das Bier und taumelte dem Ziel entgegen. „Er war weiß wie ein Geist“, erzählte Haller. Damit ging es ihm nicht viel besser als den anderen Teilnehmern im Feld. Von den 15 gestarteten Athleten erreichten immerhin 12 das Ziel. John

Collins kam nach 17 Stunden kurz nach Mitternacht an. Harold Irving, der Letzte des Feldes, benötigte sage und schreibe 21 Stunden und überquerte erst um vier Uhr morgens die Ziellinie. Doch es zählten nicht die Zielzeiten, sondern vor allem das Finish und die Tatsache, die eigenen persönlichen Grenzen ausgelotet zu haben. Rückblickend meinte John Collins:

„Ironman has always been about finishing, what you started. About being able to do, what you’ve set out to do. Maybe not as fast as the person in front of you, but certainly faster than the person had never started.“⁶

Demnach geht es beim Ironman darum, das zu beenden, was man begonnen hat. Dabei mag man nicht so schnell sein, wie die Athleten, die vor einem liegen, doch man ist immer noch schneller als all diejenigen, die die Herausforderung gar nicht erst angenommen haben. Zum Abschluss erhielten alle Finisher des ersten Ironman Hawaii eine kleine Trophäe aus Eisen. Die Figur ist etwa 40 cm hoch. Das Material ist eine Anspielung auf den „eisernen“ Mann. Der Kopf in Form einer Schraube entbehrt nicht einer gewissen Symbolik. Hatte jeder, der beim Ironman Hawaii mitmachte, eine Schraube locker? Es ist allerdings nicht überliefert, ob diese Symbolik von John Collins tatsächlich beabsichtigt war.



Ironman Hawaii
Trophäe 1978

Einen besonderen Preis für den Erstplatzierten oder gar ein Preisgeld gab es nicht. Der Idealismus, mit dem die Veranstaltung initiiert wurde, trägt mit zum Mythos bei. Die öffentliche Resonanz bei der Premiere war sehr gering. Lediglich die Tageszeitung von Hawaii, der „Honolulu Advertiser“, veröffentlichte einen kurzen Artikel mit einem Bild von Gordon Haller beim abschließenden Marathon.⁷ Von der zweiten Ausgabe des Ironman Hawaii berichtete „Sports Illustrated“, die größte Sportzeitschrift Amerikas, in einem ausführlichen Artikel.⁸ Infolgedessen meldeten sich Hunderte von Interessierten bei den Collins. Es erreichte sie auch eine Anfrage vom nationalen Fernsehsender ABC mit der Bitte um eine Filmlaubnis. John Collins sagte diese nur unter der Bedingung zu, dass keine Kosten für ihn als Veranstalter entstünden. Außerdem warf er ein, dass das lange Rennen für Zuschauer langweilig und nicht fernsehtauglich sei. Er warnte den Sender in seinem typisch trockenen Humor:

„Watching the race is about as exciting as watching a lawn-growing contest.“

Sich das Rennen anzusehen sei in etwa so aufregend, wie Gras beim Wachsen zuzuschauen. Trotzdem erschien am Renntag ein Produktionsteam von ABC vor Ort. Der Fernsehbeitrag in „Wide World of Sports“ am 23. März 1980 brachte dem Ironman erstmals breitere, öffentliche Aufmerksamkeit. Da John Collins vom Militär nach Washington, D.C. berufen wurde, übergab er die Veranstaltung 1981 an ein befreundetes Ehepaar, Valerie Silk und Hank Gundman. Die beiden leiteten einen Fitnessclub auf Hawaii und hatten bereits bei der Organisation der vorhergehenden Wettbewerbe mitgeholfen. John Collins einzige Bedingungen waren, dass er selbst jederzeit Startrecht haben und neben Elitesportlern auch Amateure Startplätze erhalten sollten, da sie das Rennen schließlich auch erschaffen hätten. Dieser Gedanke sollte richtungsweisend für das Wesen der Ironman-Rennen werden, deren Mythos von den Geschichten jedes einzelnen Athleten lebt.

MARKE

Valerie Silk übernahm die alleinige Organisation der Veranstaltung und traf einige weitreichende Entscheidungen: Sie gründete die „Hawaiian Triathlon Corporation“ und verlegte das Rennen von Oahu nach Big Island. Der Hauptgrund für die Verlegung war der Verkehr in der Hauptstadt Honolulu, der die Ausrichtung der Veranstaltung schwierig gestaltete und die Sicherheit der Teilnehmer gefährdete. Mit der Verlegung bewies sie ein glückliches Händchen, sollten sich



Finisher-Medaille
Ironman Hawaii 2016

die karge Landschaft, die Lavafelder und die Mumuku-Winde von Big Island doch als besondere Merkmale des Rennens erweisen. Eine weitere Änderung war die Umstellung von persönlichen Begleit-Crews auf eine Schar von Freiwilligen, die sie eigens für das Rennen rekrutierte. Beim Ironman Hawaii 1981 kamen auf 326 Teilnehmer etwa dreimal so viele Helfer, die beim Aufbau halfen, die Strecke absperreten, den Weg wiesen und die Athleten mit Getränken und Nahrung versorgten. Im Jahr 1982 ließ sie auch die Marke „Ironman“ offiziell eintragen. Ursprünglich wurde „Iron Man“ auseinander geschrieben und „iron“ als Adjektiv verwendet (Deutsch: „eiserner Mann“). Ich nehme an, dass sich das schwer als Marke schützen ließ. Daher wurden die beiden Wörter kurzerhand zu „Ironman“ zusammengezogen (Deutsch: „Eisenmann“). Neben der Eintragung der Marke beauftragte Valerie Silk auch einen Graphiker mit dem Entwurf eines Logos. Aus meiner Sicht

handelt es sich um ein klassisches, zeitloses Design, und es ist kein Wunder, dass es seit Jahrzehnten trotz wechselnder Besitzer unverändert übernommen wurde. Wenn man die Trophäe und das Logo vergleicht, dann ist eine gewisse Ähnlichkeit erkennbar. Insofern werden der Ursprung und die Geschichte des Ironman fortgeführt. Das Logo stilisiert den Oberkörper mit dem Kopf eines Menschen. Gleichzeitig ist das „M“ klar erkennbar, welches von einem „i-Punkt“ überlagert wird, wie in der Medaille vom Ironman Hawaii ersichtlich ist. So setzt sich das „I“ mit dem „M“ zum IronMan zusammen.

Im Jahr 1982 nahmen erstmals über 500 Athleten teil. Bei diesem Rennen ereignete sich ein Vorfall, der in die Geschichte des Sports einging.⁹ Die damals unbekannte College-Studentin Julie Moss lag bei dem Rennen überraschend in Führung. Gegen Ende des Marathons war sie jedoch vollkommen erschöpft und dehydriert. Sie fiel mehrmals zu Boden, stand aber immer wieder auf, ging ein paar Schritte und versuchte zu laufen. Keine gute Idee, fiel sie doch wieder hin und blieb schließlich 15 Meter vor dem Ziel liegen. Ihre Beine und Arme waren zu schwach, um noch einmal aufzustehen. Die Zuschauer, die sie wenige Sekunden vorher noch angefeuert hatten, wurden still, verfolgten gebannt die Szene und das Drama, das sich vor ihren Augen abspielte. Während Julie Moss am Boden lag, wurde sie von ihrer Verfolgerin Kathleen McCarthy eingeholt. Aus den Augenwinkeln nahm Julie Moss den Vorgang wahr. Sie wusste, dass damit ihr Traum, den Ironman Hawaii zu gewinnen, zerplatzt war. Tiefe Enttäuschung machte sich breit, die um einiges größer war als der körperliche Schmerz:

„Strangely, it wasn't the physical pain. Even though I could not stand up, I did not hurt so much physically. However, I was devastated by the emotional pain and disappointment of having a dream ripped away – the dream of winning Ironman. I had nothing left to give, nothing to offer this race, nothing inside. Still, my inner voice said, less urgently now that the imminent threat was gone: Crawl. Crawl to the finish.“¹⁰

Als sie nichts mehr zu verlieren hatte, hörte Julie Moss auf ihre innere Stimme, die ihr sagte, auf allen Vieren ins Ziel zu krabbeln. Diese ikonischen Bilder gingen um die Welt. Sie wurden Sinnbild für einen Sport, der an die körperlichen Grenzen geht. Und sie kreierte das Ironman-Mantra, wonach bereits der Zieleinlauf ein Sieg ist.

Im Laufe der 1980er Jahre kam es zu einer weiteren Professionalisierung und Kommerzialisierung der Veranstaltung: 1982 stieg Budweiser als Sponsor ein, 1983 gab es aufgrund der großen Nachfrage erstmals Qualifikationsrennen für die „Ironman Triathlon World Championship“, 1986 lobte der Veranstalter erstmals ein Preisgeld von insgesamt 100.000 US\$ aus, womit ein wichtiges Signal für die gesamte Sportwelt gesetzt wurde, und 1989 bestritten Dave Scott und Mark Allen Seite an Seite ein Rennen über acht Stunden, das als „Iron War“ in die Geschichte einging.¹¹ Beide gewannen die Weltmeisterschaft auf Hawaii jeweils sechsmal. Sie sind damit lebende Legenden geworden und auch heute noch als Markenbotschafter für den Ironman unterwegs.

Es ist bewundernswert, wie Valerie Silk, die sich selbst als „Nicht-Geschäftsfrau“ bezeichnet, mit viel Geschick, Kreativität, Organisationstalent und Überzeugungskraft im Laufe eines Jahrzehnts aus einer kleinen lokalen Veranstaltung ein Sportevent erschuf, das international bekannt wurde und eine große Anziehungskraft auf Athleten, freiwillige Helfer und kommerzielle Sponsoren ausübte. 1989 verkaufte sie ihre Firma „Hawaii Triathlon Corporation“ inklusive der Markenrechte am Ironman für drei Millionen US\$ an James P. Gills, einen Augenarzt und Triathleten aus Florida, der die „World Triathlon Corporation“ und die „Ironman Stiftung“ etablierte. Um das Marktpotential für den Triathlon über die Langdistanz voll auszuschöpfen, verfolgte die neu gegründete Organisation eine Internationalisierungsstrategie. Neben bereits fest etablierten Veranstaltungen wie dem Ironman Europe, der von 1988 bis 2001 in Roth stattfand (ab 2002 in Frankfurt am Main), kam eine Reihe neuer Qualifikationsrennen in aller Welt hinzu. Die meisten sind heute noch Teil des internationalen Ironman Circuit, wie beispielsweise der Ironman Switzerland (seit 1996), der Ironman Japan (seit 1997), der Ironman Austria (seit 1998) und der Ironman Florida (seit 1999). Durch die Internationalisierung änderten sich auch die Zusammensetzung des Teilnehmerfeldes und der Kampf um die Spitze beim Ironman Hawaii. Dominierten in den ersten 15 Jahren vor allem nordamerikanische Athleten, änderte sich das Mitte der 1990er Jahre: 1994 gewann mit Greg Welch ein Australier, 1996 mit Luc van Lierde ein Belgier und 1997 standen mit Thomas Hellriegel, Jürgen Zäck und Lothar Leder erstmals drei Deutsche auf dem Siebertreppchen.

Im Jahr 2000 wurde der Triathlon olympisch, was der jungen Sportart enormen Auftrieb gab und zweistellige Wachstumsraten bescherte. Der Markt wurde so attraktiv, dass 2008 die Investmentgesellschaft Providence beim Ironman einstieg: Sie übernahm die Firma „World Triathlon Corporation“ und die Rechte

an der Marke Ironman von James P. Gills. Der genaue Verkaufspreis ist nicht bekannt, aber es war von 50 bis 80 Millionen US\$ die Rede. Das neue Management der „World Triathlon Corporation“ nahm eine Markenerweiterung vor: Neben dem Ironman über die Langdistanz, wurde der Ironman 70.3 über die Mitteldistanz systematisch ausgebaut und ein Ironman 5150 (respektive 5i50) über die Olympische Distanz eingeführt. Die Zahl 70.3 steht dabei für die Summe von 1,2 Meilen Schwimmen, 56 Meilen Radfahren und 13,1 Meilen Laufen, während 5150 für die Summe aus 1,5 Kilometern Schwimmen, 40 Kilometern Radfahren und 10 Kilometern Laufen steht. Mit der neuen Serie werden Sportbegeisterte, die neu in die Welt des Triathlons einsteigen und zunächst eine Olympische Distanz absolvieren möchten, früh mit der Marke Ironman in Kontakt gebracht. Diese Strategie der Markenerweiterung und der weiteren Marktdurchdringung sollte sich als überaus erfolgreich erweisen. Im Jahr 2015 verkaufte Providence die „World Triathlon Corporation“ für sage und schreibe 650 Millionen US\$ an den chinesischen Finanzinvestor Dalian Wanda. Wenn man davon ausgeht, dass die amerikanische Investmentgesellschaft Providence den Ironman im Jahr 2008 für etwa 65 Millionen US\$ übernommen hat, dann entspricht das einer Verzehnfachung des Unternehmenswertes. 2020 ging der Ironman wieder in amerikanische Hände über: Der neue Investor Advance, der die Markenrechte für 730 Millionen US\$ kaufte, will die Kommerzialisierung weiter vorantreiben.

Neben der Ironman-Serie, die aus globaler Sicht eine marktdominierende Stellung einnimmt, gibt es noch viele andere Veranstalter, die Triathlons über die Langdistanz anbieten. Der wichtigste Wettbewerber ist die „Challenge Family“, die weltweit eine Serie von Rennen über Lang- und Halbdistanzen austrägt. Das Zugpferd der Challenge ist die Traditionsveranstaltung in Roth, die bereits seit den 1980er Jahren ausgetragen wird. Die Veranstaltung firmierte ursprünglich als „Ironman Europe“, doch nach dem Auslaufen des Lizenzvertrages mit der World Triathlon Corporation, wurde sie 2002 in Challenge Roth umbenannt. Roth ist eine kleine beschauliche Stadt in Bayern, die sich einmal im Jahr im Ausnahmezustand befindet, wenn tausende Triathleten aus aller Welt anreisen und von rund einer viertel Million Zuschauern entlang der Strecke angefeuert werden. Wer einmal in seinem Leben den Solarer Berg hochgefahren ist, der weiß, wie sich Gänsehaut pur anfühlt (siehe Foto S. 44-45). Doch nicht nur wegen der großen Anzahl an Athleten und Zuschauern, sondern auch wegen einer Reihe von Rekorden, die hier aufgestellt wurden, ist die Challenge Roth in die Geschichte des Triathlons eingegangen: So unterbot Lothar Leder in Roth 1996 erstmals die magische Marke von acht Stunden, und im Jahr 2016 stellte

dort Jan Frodeno mit 7:35 Stunden eine neue Weltbestzeit über die Langdistanz auf. Eine Besonderheit der Challenge Roth ist, dass neben Einzelstartern auch Staffeln zugelassen sind, wobei sich drei Personen die drei Disziplinen teilen.

Darüber hinaus gibt es noch eine Reihe von Rennen über die Langdistanz, die von nationaler Bedeutung sind und die alle einen besonderen Reiz haben. Dazu gehören unter anderem der Austria Triathlon Podersdorf (Österreich), Alaskaman Extreme Triathlon (USA), der KnappenMan (Deutschland), der Ostseeman (Deutschland), der Outlaw Triathlon (Großbritannien), der Norseman Xtreme Triathlon (Norwegen) und der Strongman (Japan).

MENSCHEN

Wie wir in Zeiten von Corona sehen, würde der Mythos vom Ironman in Vergessenheit geraten und die Marke wäre keinen Cent wert, wenn es nicht Millionen von Menschen gäbe, die dem Triathlon Bedeutung beimessen und sich für einen Wettbewerb anmelden. Trotz hoher Anmeldegebühren sind die Startplätze für Rennen wie dem Ironman Frankfurt oder der Challenge Roth häufig nach wenigen Stunden bereits ausgebucht. *Wie lässt sich das erklären? Warum melden sich jedes Jahr weltweit über hunderttausend Menschen für eine Langdistanz an? Warum nehmen sie die Mühe und Entbehrungen einer jahrelangen Vorbereitung auf sich? Was verbinden diese Sportler mit dem Training und dem Ironman?* Das sind die Fragen, mit denen ich mich in dem vorliegenden Buch näher beschäftige. Es geht um den tieferen Sinn und die unterschiedlichen Bedeutungen, die einzelne Athleten dem Ironman beimessen.

Als Professor, der mit qualitativen Methoden der empirischen Sozialforschung vertraut ist und seit Jahren an der Universität unterrichtet, fing ich 2019 damit an, systematisch nach dem Sinn eines Ironman zu suchen. Dabei hat mich das Buch „Counterplay“ von Robert Desjarlais inspiriert, einem passionierten Schachspieler und Professor für Anthropologie am „Sarah Lawrence College“ in New York.¹² In seiner brillanten Studie vermischt er persönliche Erfahrungen mit Beobachtungen und Interviews von Teilnehmern, um in die Welt des Schachs einzutauchen und aufzuzeigen, welche Bedeutung das königliche Spiel jeweils für die unterschiedlichen Turnierspieler hat. Dabei verfolgt er einen qualitativen Forschungsansatz, der Ethnographie genannt wird. Éthnos stammt aus dem Altgriechischen und bedeutet soviel wie „fremdes Volk“, während graphé für

„Schrift“ steht. Demzufolge lässt sich „Ethnographie“ übersetzen mit „Völkerbeschreibung“. Ursprünglich wurde die Ethnographie zur Erforschung von traditionellen, naturnah lebenden Völkern eingesetzt.¹³ In jüngerer Vergangenheit wird der Ansatz auch in der Konsumforschung verwendet. So gibt es beispielsweise eine bekannte, ethnographische Studie zu Harley-Davidson-Motorradfahrern, für die sich einer der Autoren längere Zeit einer Gang anschloss, um die Bedeutung der Motorräder für die Mitglieder, ihr Verhalten, ihre Rituale, und Symbole besser zu verstehen.¹⁴ Ebenso wie Harley-Davidson-Fahrer lassen sich auch Triathleten über die Langdistanz als eine eigene soziale Gruppe oder globaler Stamm verstehen, der nicht räumlich begrenzt ist. Sie teilen ähnliche Werte und Lebensstile jenseits nationaler Grenzen, Kulturen, sozialer Schichten und beruflicher Tätigkeiten. Bei den internationalen Veranstaltungen rund um die Welt frönen hunderttausende Mitglieder des globalen Stammes ihrer Leidenschaft. Einmal im Jahr kommen ausgewählte Mitglieder des „Ironman-Stammes“ auf Hawaii zusammen, um ihren König und ihre Königin zu bestimmen und ihnen im wahrsten Sinn des Wortes die Krone aufzusetzen.

Ausgehend von meinen eigenen Erfahrungen und Erlebnissen, die ich im Training und in Wettbewerben über 20 Jahre gesammelt habe, beschreibe und analysiere ich die Bedeutungen, die ich dem Ironman als wichtigen Teil meines Lebens beimesse. Um das eigene Erleben nachvollziehbar zu machen und zu reflektieren, betreibe ich Introspektion, das heißt, eine nach innen gerichtete Beobachtung. Diese Form der Selbstbeobachtung kombiniere ich mit Beobachtungen von Teilnehmern und zahlreichen Gesprächen mit den Mitgliedern des Ironman-Stammes. Mit manchen Triathleten bin ich seit Jahren befreundet und habe mit ihnen viele Ausfahrten mit dem Rad unternommen, an die wir uns heute noch lebhaft erinnern. Andere lernte ich in Trainingslagern näher kennen. Neben den zahlreichen Gesprächen führte ich im Jahr 2020 eine Reihe von Interviews mit ausgewählten Triathleten.¹⁵ Die Genderforschung legt nahe, dass Frauen und Männer unterschiedlich an Sport teilhaben und ihm andere Bedeutungen beimessen.¹⁶ Daher habe ich bewusst weibliche und männliche Athleten für die Interviews ausgewählt. Neben einem „Rookie“, also jemandem, der vor seinem ersten Ironman steht, habe ich mit Athleten gesprochen, die bereits ein Rennen erfolgreich zu Ende gebracht haben, und solchen, die Ausdauersport schon seit Jahren betreiben und mehrere Langdistanzen absolviert haben. Unter den zehn Athleten sind zwei Profis, ein semi-professioneller Athlet und sieben Amateure, die Triathlon als Hobby neben dem Beruf

betreiben. Das Wort Amateur stammt übrigens aus dem Lateinischen und kommt von „Amator“, was für Liebender steht. Dabei kann es sich um einen anderen Menschen oder eine Sache handeln, die man liebt und mit Leidenschaft betreibt.

An dieser Stelle werden die zehn interviewten Triathleten kurz vorgestellt. Im nachfolgenden Text wird dann jeweils nur der Vorname genannt, was unter Sportlern üblich ist.

- Daniela Blyemehl ist Profi-Triathletin und hat vier Langdistanz-Rennen gewonnen. Ihr größter sportlicher Erfolg war der Sieg bei der Challenge Roth 2018 in einer persönlichen Bestzeit von 8:42 Stunden.
- Nadin („Din“) Eule ist Marketingmanagerin bei einem Kosmetikunternehmen. In ihrer Freizeit betreibt sie Triathlon und Yoga. Sie hat vier Langdistanzen absolviert. In ihrem Blog „Eiswürfel im Schuh“ schreibt sie über ihre Erfahrungen und Erlebnisse im Triathlon- und Fitnessbereich.
- Nadine Hunzinger ist Unternehmensgründerin im Triathlon-Bereich. Sie absolvierte ihren ersten Ironman 2019 in Frankfurt.
- Cynthia Junghanns ist bei einer internationalen Bank tätig. Sie war Teilnehmerin bei der Wahl zur Miss Germany 2021 und ist Triathlon-Rookie, der sich auf den Ironman Frankfurt vorbereitet. 2020 finishte sie den KnappenMan im Lausitzer Seenland.
- Patrick Lange ist Profi-Triathlet und gewann 2017 und 2018 die Ironman-Weltmeisterschaft auf Hawaii. Mit 2:39 Stunden hält er den Streckenrekord über die Marathondistanz beim Ironman Hawaii.
- Michael Renz arbeitet als Direktor für Innovation bei einem Softwareunternehmen, das zu den größten weltweit zählt. Er finishte 2017 seinen ersten Ironman in Cairns (Australien).
- Mark Rohde ist Unternehmensgründer im Triathlon-Bereich. Er absolvierte seinen ersten Ironman 2019 in Frankfurt.

- Richard („Richie“) Schildknecht ist Leiter einer Schwimmanlage in der Schweiz. Er betreibt bereits seit Mitte der 1990er Jahre Triathlon und absolvierte sieben Langdistanzen in verschiedenen Ländern.
- Torsten Pretzsch war lange in einem mittelständischen Unternehmen tätig. Mit dem Finish bei der Challenge Roth erfüllte er sich 2014 einen großen Traum. 2020 machte er sich im Bereich Fitness und Gesundheit selbstständig.
- Florian Wildgruber ist Buchautor und Motivationsredner. Er begann 2009 mit dem Triathlon und finishte 2016 den Ironman Hawaii. Sein größter sportlicher Erfolg war der Sieg beim Ironman 70.3 in Wiesbaden 2016, wo er Europameister über die Mitteldistanz wurde.

Im Vorfeld der Interviews habe ich alle Athleten gebeten, fünf unterschiedliche Fotos zu suchen, die sie persönlich mit dem Ironman in Verbindung bringen. Diese Vorgehensweise wird als „photo-elicitation interview“ bezeichnet. Sie ist besonders dafür geeignet, Erinnerungen, Erlebnisse und Emotionen hervorzuheben.¹⁷ Darüber hinaus habe ich eine Vielzahl von Büchern, Berichten, Blogs und Posts in sozialen Medien gelesen, die von ihnen oder anderen Mitgliedern des Ironman-Stammes veröffentlicht wurden. Bei der Sichtung und Auswertung des Materials lag der Schwerpunkt auf den Sinn- und Bedeutungsdimensionen des Ironman. Um es mit der Metapher eines Eisberges zu beschreiben: Die Spitze des Eisberges ist das, was wir unmittelbar sehen und beschreiben können. Auf den Ironman übertragen handelt es sich dabei um die Bilder eines solchen Rennens, die im Fernsehen ausgestrahlt werden und die den Kampf der Triathleten zeigen. Dazu hören auch der Zieleinlauf und die Erfolge der Triathleten, die sich in objektiv messbaren Zahlen ausdrücken lassen oder das Equipment, in dem Triathleten zum Wettbewerb antreten, allem voran das aerodynamische Triathlon-Rad, das zusammen mit den Laufrädern fast so viel kostet wie ein Kleinwagen.

Im vorliegenden Buch geht es aber nicht um die Spitze des Eisberges, sondern um die Eismassen, die im Verborgenen unter der Wasseroberfläche liegen. Sie sind nicht sichtbar, machen aber doch einen Großteil des Eisberges aus. Ich versuche, die unsichtbare Welt des Ironman zu erkunden und zu verstehen, was die Mitglieder des Ironman-Stammes wirklich antreibt. Dabei geht es um



tief liegende Aspekte wie das eigene Selbstwertgefühl, Anerkennung durch andere, der Drang nach Selbstoptimierung, intensive Körpergefühle und Naturerlebnisse. Ich schaue in das Innere der Triathleten, in ihre Herzen und Gedanken. Ich erzähle Geschichten aus dem Leben von Menschen, die sich dem Langdistanz-Triathlon gestellt haben. Die Geschichten beruhen auf authentischen Erfahrungen und intensiven Erlebnissen. Manche handeln von hohen Erwartungen und tiefen Enttäuschungen, andere von der kompletten Wandlung des eigenen Lebens.